

Die Tochter des Puppenmachers

Von Sky-

Kapitel 10: Missverständnis

„Du hast Alice vors Auto gestoßen?“

„Ja und ich hätte es schon viel früher tun sollen!“ rief Amara und hielt nach wie vor die Pistole auf ihren Vater gerichtet, doch der schien die Waffe gar nicht zu bemerken. Er fiel wieder in die Rolle des perfektionsbesessenen Puppenmachers zurück und das konnte nur böses Blut geben. Eine Schlichtung war hier wohl nicht mehr möglich. „Jahrelang habe ich im Keller gehaust wie ein Tier, während Alice alles hatte. Sie konnte wie eine süße kleine Prinzessin leben und hat dann auch noch die Frechheit besessen, bei mir den barmherzigen Samariter raushängen zu lassen. Zuerst hatte ich noch geglaubt gehabt, sie würde mich wirklich lieben, aber im Grunde hat sie mich doch genauso als Missgeburt angesehen wie du. Sie hat mich die ganze Zeit nur belogen und sich hinter meinen Rücken über mich lustig gemacht.“

„Du lügst, Alice war perfekt und besaß einen reinen Charakter Sie hätte so etwas...“ Amara feuerte einen Schuss ab und traf das linke Bein ihres Vaters. Doch anstatt dass eine Schmerzreaktion folgte oder Blut floss, war nur ein knackendes Geräusch zu hören. Zuerst glaubte Near, sich irgendwie verhöhrt zu haben, aber als er genau hinsah und bemerkte, dass tatsächlich kein Blut floss, dämmerte es ihm allmählich. Dr. Chevalier hatte auch Prothesen. „Wie kann das sein?“ fragte er und sah den Puppenmacher erstaunt an. Dieser sah ein wenig beschämt zu Boden und sagte nichts. Dafür aber gab Amara eine Antwort. „Als Vater noch ein kleiner Junge war, hat er sich bei einer Operation im Krankenhaus mit Staphylokokken infiziert, die zu einer schweren Entzündung der Kniegelenke geführt haben. Beide Beine wurden amputiert und durch Prothesen ersetzt.“

„Woher hast du davon gewusst?“

„Zufällig bin ich auf deine Krankenakte gestoßen. Es hat zwar gedauert, bis ich dieses Kauderwelsch entziffern konnte, aber als ich dann gelesen habe, dass auch du mit kaputten Beinen leben musstest, dachte ich, ich les nicht richtig! Du hast genau das Gleiche durchgemacht wie ich und hast mich wie Dreck behandelt. Wie konntest du mir das nur antun?“ Doch William antwortete nicht und sah Amara nicht an. Dann aber ballte er die Fäuste und sah sie wütend an. „Du hast hier nicht das Recht, so mit mir zu reden! Du hast mir mit Respekt gegenüber zu treten. Ich bin dir keinerlei Rechenschaft schuldig und du solltest mir dankbar sein, dass ich dich überhaupt geduldet habe. Immerhin hast du Jeanne umgebracht! Nur deinetwegen musste sie sterben.“

„Ich kann für Mamas Tod überhaupt nichts und ich habe sie nicht umgebracht. Für dich bin ich doch nur ein Sündenbock für alles, was dir Schlechtes widerfahren ist. Und ich halte das einfach nicht mehr aus! Schlimm genug, dass ich deinetwegen für immer ein

Kind bleiben muss, dass ich in diesen Puppenkörper gefangen bin. Und dann bist du auch noch gekommen und sagst, du hast einen Bruder für Alice gefunden. Ich dachte, jetzt schlägt's zwölf. Jetzt reichte es dir nicht nur, Alice künstlich am Leben zu erhalten und sie wie ein Dornröschen im Zimmer einzuschließen, jetzt willst du dein eigenes Kind auch noch durch ein fremdes ersetzen.“

„Dann hast du mich in den Pool gestoßen?“

„Ja, ich habe es getan, weil ich verdammt noch mal Angst hatte. Ich hatte Angst, dass Vater mich umbringen würde wie all die anderen Kinder, die er zu Prothesen oder Puppen verarbeitet hatte. Ich bin jetzt Vaters einziges Kind. Ich alleine habe das Recht an seiner Seite zu bleiben. Das wirst du mir nicht kaputt machen, Near!“

„Ich hatte niemals vor, dich oder jemand anderen zu ersetzen.“

„Halt die Klappe“, schrie Amara und feuerte noch einen Schuss ab, der Near am Arm streifte. „Du hast mich verarscht und wolltest mir in den Rücken fallen. Aber ich lass mich nicht so einfach auslöschen.“

„Hör auf, du darfst ihm nichts tun. Er ist Alices Bruder. Siehst du denn nicht, dass er genau wie sie ist?“ Die Situation geriet immer weiter außer Kontrolle. Dieser verdammte William Chevalier hatte all seine Vorsätze schon wieder vergessen und machte mit seinen Kommentaren alles nur noch schlimmer. Near ermahnte ihn, augenblicklich die Klappe zu aber der Kerl hörte gar nicht zu, im Gegenteil: Er legte noch einen drauf. „Aber ich könnte noch etwas an dir arbeiten, dann besteht eine Chance, dass du perfekt wirst. Du musst dich nur einer Operation unterziehen lassen. Ich werde nur ein klitzekleines Teil von deinem Gehirn entfernen und dann wirst du perfe... AAAAAAAH!!!“ Bevor er zu Ende sprechen konnte, hatte Amara einen weiteren Schuss abgefeuert und direkt seine Handfläche getroffen. Blut spritzte und schreiend hielt sich William seine verletzte Hand. „Was denn? Damit du mich zu einer Puppe ohne eigenen Willen machen kannst? Nein danke, du wirst mir nicht auch noch das nehmen. Und mit so einer Verletzung wirst du so schnell niemanden mehr auseinandernehmen.“ Ein eiskaltes Lächeln der Genugtuung spielte sich auf Amaras Lippen, die nun endlich in der Position war, andere herumzuschubsen, zu quälen und über ihr Schicksal zu entscheiden. Was für ein tragischer Teufelskreis. Aus dem kleinen vom Leben gezeichneten Jungen von damals wurde ein gefährlicher Verbrecher und aus der verstoßenen und gequälten Tochter, die ihren kriminellen und wahnsinnigen Vater in die Knie gezwungen hatte, war nun selbst eine verbitterte Mörderin geworden. „Na los, versuch doch, versuch an mir herumzuschneibeln. Worauf wartest du denn noch?“ Es war ein Phänomen, wie es immer wieder auftrat, auch wenn man nicht glauben konnte, dass es so war. Das tragischste Beispiel waren immer noch Pädophile. Diese waren selbst in ihrer Kindheit missbraucht worden und obwohl man rein logisch davon ausgehen konnte, dass diese Opfer das nicht anderen antun konnten, war dem eben nicht so. Man konnte mit bloßer Logik nicht an so etwas rangehen. Die gepeinigten Opfer versuchten diese Traumata zu verarbeiten, indem sie selbst anderen Schmerzen zufügten. Und nichts anderes lag hier bei Amara vor. Die Augen eines Opfers, die Hände eines Täters.

Wie ein Todesengel baute sich nun Amara vor ihrem verletzten Vater auf und schoss erneut. In die andere Hand, in die Hüfte und sogar in den Schritt. Sie wollte ihn leiden sehen. Er sollte das gleiche Maß an körperlichen Schmerzen zu spüren kommen, wie sie seelischen erlitten hatte. „Na los doch, sag dass du mich lieb hast. So schwer ist es doch gar nicht. Wenn du es sagst, kann ich mich vielleicht noch überreden lassen, dich am Leben zu lassen.“

„Amara, tu das nicht“, rief Near und stellte sich dazwischen. Er musste verhindern,

dass noch mehr Menschen getötet wurden. Wenn er irgendwann mal L's Nachfolger werden wollte, dann musste er auch bereit sein, Risiken einzugehen. „Denk doch mal nach. Was würde es denn ändern, wenn du ihn tötest? Oder würde sich etwas ändern, wenn du ihn leiden lässt? Es stimmt schon, niemand kann das wieder gutmachen was dir widerfahren ist. Und du kannst tun und lassen was du willst, es ist nun mal die Wahrheit, dass dein Vater schwer krank ist. In seiner Jugend hat er vieles mit ansehen müssen. Er ist der Realität entflohen und ist in seiner Welt gefangen. Und solange er dort gefangen ist, kann er niemals ein Vater für dich sein.“

„Aber warum hat er mir das alles angetan, warum hat er das mit den Kindern gemacht? Das macht doch keinen Sinn.“

„Er hat sich selbst als eine Art Bestimmer in seiner Welt angesehen. Jemand, der alles kontrollieren und entscheiden kann. Damit wollte er aus seiner Opferrolle heraus und sein eigenes Leid auf andere aufbürden. Genau das, was du gerade tust.“ Amara schien ein wenig nachdenklich zu werden, doch noch immer war ihre Wut auf ihren grausamen Vater groß. „Er hat mich immer verachtet. Immer! Lange Zeit hat er mich nur ignoriert, mich wie Luft behandelt und das war für mich viel schlimmer, als wenn er mich schlägt. Manchmal habe ich mir sogar gewünscht, dass er es tut. Ja, lieber hätte ich mich von ihm durchprügeln lassen, denn dann hätte ich wenigstens eine Art der Zuwendung bekommen. Er redete nur von Alice. Alice hier, Alice da.... Ich habe das nicht mehr ertragen können und habe ihm vor Alices Unfall genau das gesagt.“ Near erinnerte sich an den letzten Brief von Alice, der ein oder zwei Tage vor dem Unfall geschrieben wurde. Da hatte Amara sich mit ihrem Vater gestritten und sie hatte furchtbar geweint gehabt. „Was hat er dir gesagt?“

„Er hat mich gefragt, warum er mir wohl den Namen „Amara“ gegeben hat. Er sagte, er käme vom lateinischen Wort „Amarus“ und bedeutet so viel wie „verhasst“, „bitter“ oder „widerlich“. Wortwörtlich sagte er mir: So etwas Missgestaltetes wie dich kann man ja nur verabscheuen.“ William, der durch die schweren Verletzungen bereits einiges an Blut verloren hatte, sank zu Boden und gab nur Schmerzgewimmer von sich, sonst nichts mehr. Amara, die vollkommen verzweifelt und durcheinander war, konnte ihre Tränen kaum zurückhalten, geschweige denn klare Worte fassen. „Kein Kind auf der Welt will vom eigenen Vater hören, wie sehr es gehasst wird, obwohl es gar nichts dafür kann. Aber das Schlimmste war für mich immer noch, dass Alice mich die ganze Zeit genauso verachtet hat wie Vater.“

„Wie kommst du darauf?“

„Sie hat mich immer im Keller besucht oder mir die Stufen raufgeholfen, wenn ich nach oben wollte. Ich habe Vater jeden Tag eine Blume hingestellt, wenn er auf den Weg zur Arbeit war. Jeden Tag eine neue.“

„Du... du warst... es? Ich dachte... es war Alice.“

„Nein. Um fünf Uhr morgens kam sie zu mir nach unten und hat mir die Stufen hinaufgeholfen. Dann sind wir zusammen losgegangen, um dir eine Blume zu suchen. Auch wenn ich Alice dafür oft gehasst habe, dass sie dein Lieblingskind war, so war sie immer für mich da gewesen, wenn ich jemanden brauchte. Kurz nachdem Vater mir diese Sachen gesagt hat, kam Alice an und hat mich getröstet. Sie wollte sich für mich bei Vater stark machen und sie schlug vor, zusammen mit mir ins Krankenhaus zu gehen.“

„Und was ist dann passiert?“

„Ich habe ihr gesagt, dass Vater sagte, ein missgestaltetes Kind wie mich wird niemals jemand lieben können und wie sehr ich meinen Namen hasse.“ Amaras Hand ballte sich zur Faust und Near konnte die Wut und die Enttäuschung in ihren Augen deutlich

erkennen. „Alice hat mir so unschuldig ins Gesicht gelächelt und gesagt „Also ich finde dass der Name zu jemanden wie dir passt.“ Und da habe ich erkannt, dass sie mich die ganze Zeit nur verarscht hatte. Sie hat mir diese ganze Nettigkeit nur vorgespielt und mich genauso verachtet wie Vater. Da habe ich einfach nur rot gesehen und sie auf die Straße gestoßen. Ich wollte, dass sie einfach verschwindet!“ So war das also.... Near erkannte nun endlich, was zu all dem hier geführt hatte. Es war eine furchtbare Tragödie, aufgebaut auf Missverständnissen, blinder Eifersucht, Realitätsverlust und schweren Kindheitstraumata, unter denen die folgenden Generationen zu leiden hatten. Amara hatte die Aussage ihrer Schwester vollkommen falsch gedeutet und geglaubt, Alice würde sie verachten. Dabei hatte sich Alice so liebevoll um sie gekümmert, weil sie jemanden brauchte, der ihr das Gefühl gab, noch ein Mensch zu sein. Jemand, der ihre Aufmerksamkeit und Zuwendung brauchte, damit sie sich nicht selbst in der Welt ihres Vaters verlor. Und Amara brauchte ebenfalls eine Bezugsperson, hatte aber nur ihre Schwester und dieser hatte sie blind vertraut. Sie fühlte sich von ihr verraten und betrogen. Ein schrecklicher Irrtum hatte zu dieser Situation geführt, in der sie jetzt steckte. Und Near musste es ihr einfach sagen. „Amara, wusstest du denn nicht, dass dein Name mehrere Bedeutungen hat?“

„Wie... wie meinst du das?“

„Amara bedeutet im arabischen „ewige Schönheit“ und im biblischen „von Gott gesegnet“. In Nigeria bedeutet er sogar „Wunder Gottes“. Alice hat dich immer sehr geliebt und als sie sagte, dass der Name zu dir passe, meinte sie gar nicht die lateinische Bedeutung.“

Fassungslos ließ Amara die Waffe fallen und wich zurück. Sie schüttelte den Kopf und sank in die Knie. „Du lügst. Du lügst!“

„Alice hat Briefe an Gott geschrieben, um ihre eigenen Wünsche und Bitten mitteilen zu können. Sie hat kaum von sich selbst gesprochen, dafür hat sie immer wieder darum gebeten, dass du normale Beine bekommst und ein Teil der Familie wirst. Niemals hat sie auch nur ein einziges Mal schlecht von dir geredet. Sie dachte wohl, dein Name bedeutete lediglich „von Gott gesegnet“ oder „ewige Schönheit“.“

Allmählich wurde Amara bewusst, welch schrecklicher Irrtum zu all dem geführt hatte und wie sehr sie ihrer Schwester Unrecht getan hatte. All die Jahre hatte Alice zu ihr gehalten und sich um sie gekümmert, obwohl sie selbst zu leiden hatte. Sie beide konnten niemals wie normale Kinder leben und als ihr Vater ihnen diese Medikamente verabreicht hatte, waren sie für immer in ihren Kindkörpern gefangen, unfähig jemals ein normales Leben zu führen. Sie beide teilten im Grunde das gleiche Schicksal und doch hatten die unterschiedlichen Beziehungen zu ihrem Vater sie nach und nach entzweit und schließlich hatte ein furchtbares Missverständnis dazu geführt, dass Amara zur Mörderin wurde.

Amara eilte zum Bett ihrer Schwester und schluchzte. „Alice... ist das wirklich wahr? Sag schon, hat er Recht? Bitte Alice, wach auf... Alice!!!“ Doch so sehr Amara auch versuchte ein Lebenszeichen ihrer Schwester zu bekommen, es war bereits zu spät. Selbst wenn Alice nicht erstickt worden wäre, sie wäre wahrscheinlich nie wieder aufgewacht. Im Grunde genommen war sie schon seit fünf Jahren tot, nur ihr Körper wurde künstlich am Leben erhalten. Hätte es dieses Missverständnis nicht gegeben, dann wäre es sicher nicht dazu gekommen. Aber wäre Alice damit wirklich geholfen gewesen? Früher oder später wäre sie sicher an den Wahnvorstellungen ihres Vaters kaputt gegangen und dann hätte es keinen Unterschied gemacht, ob sie jetzt lebte, tot war oder im Koma lag.

Die Polizei und der Notarzt trafen noch rechtzeitig genug ein. William Chevalier, der selbst den Wachstumsblocker genommen hatte, um nicht altern zu müssen, konnte dank der Herstellung eines Gegenmittels notoperiert werden und wurde einer medikamentösen Therapie unterzogen. Als er schließlich das Krankenhaus verlassen konnte, stellte man ihn vor Gericht und verurteilte ihn nach knapp 30 Behandlungstagen zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe mit anschließender Sicherheitsverwahrung. Amara, die eigentlich eine wichtige Zeugin sein sollte, hatte einen Tag vor Beginn der Gerichtsverhandlung Selbstmord begangen, indem sie eine Überdosis Schlaftabletten schluckte. Allerdings tötete dies sie nicht sofort. Es war ein äußerst qualvolles, 6 Stunden andauerndes Sterben und als man sie schließlich im Haus ihres Vaters fand, kam jede Hilfe bereits zu spät. Sie wurde neben ihrer Schwester Alice beerdigt.

Der Fall William Chevalier sorgte auf der ganzen Welt für Schlagzeilen und unzählige Schriftsteller befassten sich mit seiner Vergangenheit, seiner Familiengeschichte und seiner Krankheitsgeschichte. Selbst Jahre darauf erschienen Bücher über den Puppenmacher und seine Töchter. Man nannte ihn eines der größten Monster des Jahrhunderts und es wurden ihm diverse Titel gegeben. Angefangen vom „blutrünstigen Perfektionisten“ bis hin zum „Puppenmörder“, aber keine dieser Namen trafen nicht genau auf das zu, was er eigentlich verkörperte. Die einzige Bezeichnung, die vielleicht ein wenig an ihn heranreichte, war immer noch „Der Puppenmacher“.

William selbst wurde in eine geschlossene Psychiatrie eingewiesen, als ein Gutachten erstellt wurde, das seine Unzurechnungsfähigkeit belegte. Ihm gelang jedoch zweieinhalb Jahre später die Flucht und trotz polizeilicher Großfahndung konnte er erst ein Jahr später in einem Haus in Sheffield ausfindig gemacht werden, als ein Nachbar ihn erkannt hatte. Bevor die Polizei das Haus jedoch stürmen konnte, legte Chevalier es in Brand und das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Da das Haus schließlich einstürzte, konnte man seine Überreste nicht finden. Man ging davon aus, dass der Rest von ihm unter den Trümmern zerschmettert wurde. Dies sorgte für einige Gerüchte in der Bevölkerung, dass er gar nicht tot sei, sondern seinen Tod lediglich vorgetäuscht hatte. Ob er wirklich noch am Leben war, oder ob er in seinem Haus bei lebendigem Leibe verbrannt war, konnte nie geklärt werden.

Das alles wusste Near noch nicht, als er nach seiner Verarztung im Krankenhaus und nach einer polizeilichen Befragung in Wammys House zurückkehrte. Er war einfach nur froh, dass er zumindest verhindern konnte, dass es nicht noch weitere Tote gab. Er, Matt und Mello wurden von L höchstpersönlich (zumindest über Computer) gelobt und nahmen an der Beerdigung jener Kinder teil, die von dem Puppenmacher getötet wurden. Schließlich kam für Near der alles entscheidende Tag. Der Tag, an dem endlich ein Spenderherz für ihn gefunden wurde. Er selbst wusste, dass sich an diesem Tag entscheiden sollte, ob er nun weiterleben, oder ob er sterben sollte. Trotzdem war er bereit, diesen Schritt zu gehen. „Geht es dir soweit gut?“ fragte Hester, als sie noch mal die letzte Untersuchung machte, um Near auf die Operation vorzubereiten. „Ja, ich will es nur so schnell wie möglich hinter mich bringen.“

„Keine Sorge, ich persönlich werde die Operation durchführen. Die anderen Kinder drücken dir alle die Daumen.“

Nachdem Near sich schließlich umgezogen hatte, wurde er von Hester auf direktem Wege zum Operationssaal gebracht. Und obwohl er es sich selbst nicht wirklich gerne eingestehen wollte, so hatte er Angst. Denn nur ein Fehler genügte, um ihn

umzubringen. Diese Herztransplantation würde sein Leben für immer verändern und solch schwer wiegende Veränderungen waren schon beängstigend. Doch bevor sie den Saal erreichten, blieben sie noch ein Mal stehen, denn es warteten niemand anderes als Matt und Mello auf ihn. Und besonders mit Mello hätte Near nun überhaupt nicht gerechnet. „Hey Near. Wenn du wirklich besser sein willst als ich, dann beweise es auch. Wenn du es wagen solltest, so eine Kleinigkeit wie die hier nicht zu überleben, dann werde ich dir die Hölle heiß machen.“

„Danke, Mello.“ Mit einem unguuten Gefühl in der Magengegend sah er, wie Near und Hester hinter der Tür verschwanden und auch wenn er diesen miesen kleinen Pseudo-Albino nicht leiden konnte, hoffte er doch irgendwie insgeheim, dass er die Operation gut überstand. Matt hingegen hatte ein zuversichtliches Lächeln auf den Lippen und stieß seinem Freund scherzhaft in die Seite. „Auch wenn du ihn nicht leiden kannst, sorgst du dich um ihn.“

„Erzähl keinen Schwachsinn. Der Kerl kann mir echt gestohlen bleiben. Mir wäre lieber, er wäre im Pool ertrunken. Hätte ich das aber vor Hester gesagt, hätte sie mir die Fresse poliert.“

„Jaja, der Kerl, der ihn gerettet hat, soll am Spieß rotieren. Aber ist es nicht ein kleines bisschen merkwürdig? Du haust zum selben Zeitpunkt wie unser Schneeflöckchen ab und kommst total durchgefroren und ohne Jacke wieder und behauptest auch noch, du hättest dir die Grippe geholt, weil du nachts bei offenem Fenster geschlafen hast. Und Nears heldenhafter Retter in Not verschwindet kurz bevor der Notarzt eintrifft und da ist er schon halbwegs wieder aufgetaut.“

„Bloßer Zufall.“

„Und die Schokolade?“ Als Mello das hörte, wurde er knallrot im Gesicht und am liebsten wäre er vor Scham im Boden versunken. „Wenn du das irgendjemandem erzählst, dann...“

„Keine Sorge, dein kleines schmutziges Geheimnis ist bei mir sicher.“

„Dann hör gefälligst auf, so dreckig vor dich hinzugrinsen. Ich will mir gar nicht vorstellen, was du wieder für kranke Fantasien hast.“ Sie machten sich auf den Weg zurück zur Eingangshalle, wo sie sich am Automat was zu trinken holten. Und die ganze Zeit über hatte Matt ein Grinsen im Gesicht, welches mehr als zweideutig war.

„Ach ja, Körperwärme wirkt wahre Wunder gegen Erfrierung.“

„Hör auf mit deinen zweideutigen Bemerkungen. Ich habe nur Erste Hilfe geleistet, mehr nicht.“

„Jaja, das sagen sie alle...“

„Irgendwann bringe ich dich um, du Perversling!“